

samkeiten. Wohl rotteten sich die Bauern mit Sensen und Heugabeln zusammen, aber sie vermochten wenig oder nichts gegen den Feind, der das Land mit einem elftausend Mann starken Heer überschwemmt hatte.

2. Da hielt es den Kurfürsten nicht länger. In Eilmärschen brach er gegen Ende Mai vom Rheine auf und traf am 11. Juni in Magdeburg ein. Von hier zog er selbst mit der Reiterei voraus und ließ das Fußvolk nachrücken. Unter unsäglichem Mühsal drang die tapfere Schar durch die sandigen Heiden und sumpfigen Niederungen gegen die Havel vor. Die erste Waffentat war die Erstürmung der Stadt Rathenow. Während die schwedischen Offiziere hier bei einem Mahle saßen, erschien der Feldmarschall Derfflinger plötzlich mit einer Reiterschar in schwedischen Waffenröcken vor dem Tore. Er gab sich bei den Wachtposten für einen verirrtten schwedischen Offizier aus und erhielt Einlaß. Als bald besetzte er die Havelbrücke und jagte die überraschten Feinde von einer Straße in die andre. Eine zweite Abtheilung drang durch ein andres Thor ein, und nun entspann sich ein heißer Kampf. In kurzer Zeit waren die Feinde gefangen oder niedergehauen, und Rathenow befand sich in den Händen der brandenburgischen Truppen.

3. Den größeren Teil des schwedischen Heeres traf der Kurfürst bei Fehrbellin. Als der Vortrab der Brandenburger unter dem Prinzen von Hessen-Homburg den Feind erreichte, begann er den Kampf, ohne den Befehl des Oberfeldherrn abzuwarten. Aber der Prinz hatte sich durch seine Kampfeslust hinreißen lassen, mit einem Feinde anzubinden, dem seine Truppenmasse nicht gewachsen war. Bald geriet er in die äußerste Gefahr. Zum Glück traf der Kurfürst noch im rechten Augenblick auf dem Schlachtfelde ein. Schnell ließ er eine von den Schweden unbeachtete Anhöhe besetzen, Geschütze hinauffahren und von hier aus die feindlichen Reihen im Rücken bedrohen. Die Schweden merkten die Gefahr und suchten dem Kurfürsten die Anhöhe wieder zu entreißen. Vergebens! „Eher wollen wir uns bei unsern Geschützen begraben lassen!“ rufen die tapfern Krieger, und die Feinde werden zurückgeschlagen. Ein neuer Angriff aber bringt Verwirrung in die Reihen der Brandenburger. Da sprengt Friedrich Wilhelm selbst heran und ordnet im Donner der Geschütze mit laut vernehmlicher Stimme seine Scharen. Ob auch die Kugeln der Feinde rings um ihn her in die Reihen seiner Getreuen schlagen und ihm selber Gefahr drohen, er bleibt unerschüttert und wirft sich an der Spitze der Seinigen den Feinden entgegen. Sein Kampfesmut treibt ihn mitten unter die Schweden, die von allen Seiten auf ihn eindringen. Er sichtet mit heldenmüthigster Tapferkeit, aber er kämpft gegen eine Übermacht. Schon beginnt sein Arm zu erlahmen, da bemerkten einige Derfflingerische Reiter die Gefahr ihres Feldherrn, und ihrem Mut und ihrer Tapferkeit gelingt es, ihn aus der Gefahr zu befreien. Noch wogt der Kampf hin und her, aber bald befinden sich die Feinde in voller Flucht. Der Kurfürst hat gesiegt, gesiegt mit einer Truppenzahl, die um die Hälfte geringer war als die der Schweden.